



wie ihr Kopf an die Decke stieß, und mußte sich rasch bücken, um sich nicht den Hals zu brechen. Sie stellte die Flasche hin, indem sie zu sich sagte: „Das ist ganz genug — ich hoffe, ich werde nicht weiter wachsen — ich kann so schon nicht zur Thüre hinaus — hätte ich nur nicht so viel getrunken!“

O weh! es war zu spät, dies zu wünschen. Sie wuchs und wuchs, und mußte sehr bald auf den Fußboden niederknien; den nächsten Augenblick war selbst dazu nicht Platz genug, sie legte sich nun hin, mit einem Ellbogen gegen die Thür gestemmt und den

andern Arm unter dem Kopf, und als letzte Hilfsquelle das Fenster hinaus und einen Fuß hinaus, und sprach zu sich selbst: „Nun, ich muß thun, was auch geschehen mag, um zu sehen, was mir werden?“

Zum Glück für Alice hatte das Getränk seine volle Wirkung gehabt, und sie konnte nicht mehr wachsen. Aber es war sehr unbequem, so zu liegen. Die Aussicht war, daß sie je aus dem Bett hinaus komme, so war sie na-

„Es war viel besser zu liegen, als zu stehen,“ dachte Alice, „wo man nicht fortwährend auf dem Boden liegen mußte, und sich nicht von Mäusen und Ratten mandiren zu lassen brauchte. Das wäre nicht in den Kaninchenbau — aber, es ist doch komisch, daß ich nicht möchte wohl wissen, was eigentlich geschehen ist! Wenn ich Märchen gelesen hätte, so etwas käme nie vor. Ich bin drin in einem! Es sollte ein Ende sein, wenn ich werden, und wenn ich groß bin, dann ist es aber ich bin ja jetzt groß,“